

## BURGSTADT, VORBURGSTADT UND STADTBURG

## ZUR MORPHOLOGIE DES MITTELALTERLICHEN BUDA

Die Burgforschung widmete den Burgen, die mit den Städten einen gemeinsamen Verteidigungsring bildeten, verhältnismäßig wenig Interesse.<sup>1</sup>

Dieser Typ wurde von der Stadtgeschichtsschreibung etwas mehr beachtet, sowohl bei der Erforschung der Verteidigungsfunktion der Stadt<sup>2</sup>, als der Burg als Stadtkern.<sup>3</sup> Die Untersuchung dieses morphologischen Typs gibt immer noch kein einheitliches Bild. Auch die Terminologie ist ungewiß, die durch die Einbeziehung der Festungstypen vor der Umwandlung des Burgbaus im 11. und 12. Jahrhundert noch komplizierter wurde. C. Schuchhardt unterschied seinerzeit zwischen der Volksburg und der Herrenburg.<sup>4</sup> Die Stadtgeschichtsschreibung nennt jedoch den der Stadt im juristischen Sinne vorangehenden Typ, der zum Teil mit der Volksburg identisch ist, Burgstadt, sie nennt jedoch auch die Städte, die bei den neueren Burgen entstanden sind, ebenfalls so.<sup>5</sup> Mit der Bedeutung letzterer befaßte sich Kittel in Westfalen,<sup>6</sup> im Baltikum wurden jedoch auch Städte gefunden, die einem Typ seiner Systematisierung entsprechen. Letztere wurden von Johansen Vorburgstadt, bzw. «Stadt auf dem Schilde»<sup>7</sup> genannt. Es scheint, daß derselbe Siedlungstyp von den einzelnen Forschern nach Territorien immer wieder entdeckt wird.

Es sind beinahe 20 Jahre vergangen, seit dem ich eine Ähnlichkeit zwischen dem Grundriß des mittelalterlichen Buda und einiger Städte in Livland, insbesondere mit Fellin, erkannte und darauf hinwies, daß Buda zum Johansenschen Vorburgstadt-Typ gehört (*Abb. 1—2*).<sup>8</sup> Dieser Typ wird von Johansen folgendermaßen beschrieben: «an eine Burg in Höhenlage oder im Schutz einer Flußeinmündung lehnt sich in verlängerter Linie der seitlichen Schloßmauern ein zweites Verteidigungssystem an. Es umfaßt das anschließende Hochplateau oder den sich erweiternden Platz zwischen den Strömen bzw. der Seeküste, der von der Burg durch Gräben und Mauer getrennt ist. Dieser Platz wird zur Bebauung mit einer Stadt freigegeben, welche durch feste Mauern und Tortürme geschützt wird. Die Stadt ist auf der für die Verteidigung der Burg schwächsten

<sup>1</sup> PIPER 320 verweist zwar darauf, daß sich die Ringmauer einer Burg in der Mauer der darunter liegenden Stadt fortsetzt, er geht jedoch auf dieses Thema nicht ein. Die jüngste Monographie über die Geschichte der Burgen Ungarns befaßt sich nicht mit den Burgen, die in den Städten erbaut wurden. E. FÜGEDI: *Vár és társadalom a 13.—14. századi Magyarországon* (Burg und Gesellschaft im Ungarn des 13.—14. Jahrhunderts). Budapest 1977.

<sup>2</sup> C. HAASE: Die mittelalterliche Stadt als Festung. Wehrpolitisch-militärische Einflußbedingungen im Werdegang der mittelalterlichen Stadt. *Stadt des MAs. I.* 386—397.

<sup>3</sup> Der topographische Dualismus: z. B. Burg und Kaufmannssiedlung, E. ENNEN: Die europäische Stadt des Mittelalters. Göttingen 1972. 87—100. Er unterscheidet drei Kerne: das Zentrum des Feudalherren, die Siedlung der Fernkaufleute («wik») und den Hand-

werkermarkt: H. STOOB: Die Ausbreitung der abendländischen Stadt im östlichen Mitteleuropa. *Zeitschrift für Ostforschung* 10 (1961) 36—37.; Vgl. noch Planitz 165—168. «Es gibt nur sehr wenige Städte, die nicht im Anschluß an eine Burg entstanden sind, so daß man das Fehlen einer Burg als Ausnahme bezeichnen muß», schreibt K. BLASCHKE in «Altstadt-Neustadt-Vorstadt. Zur Typologie genetischer und topographischer Stadtgeschichtsforschung». *VSWG* 57 (1970) 356. SCHLESINGER 22 weist jedoch darauf hin, daß die Burgen in den Städten besondere Aufmerksamkeit verdienen.

<sup>4</sup> SCHUCHHARDT 1—2.

<sup>5</sup> MITTERAUER (1973) 472.

<sup>6</sup> KITTEL 74—82.

<sup>7</sup> JOHANSEN 119—121.

<sup>8</sup> KUBINYI (1962) 161.



Abb. 1. Grundriß von Buda (aufgrund des Stadtplanes von De la Vigne 1686)

Stelle angelegt und erhält dadurch eine natürliche Aufgabe der Verteidigung zugewiesen, die Burg wiederum schützt die Bürger auf der anderen Front... So basiert diese Vorburg-Stadt auf dem Gedanken engster Zusammenarbeit von Stadtherr und Bürger.» Nach seiner Meinung konnte dieser Typ nur in Livland entstanden sein, und zwar infolge der Zusammenarbeit des Ritterordens und der Kaufleute.<sup>9</sup> Diesen Charakter der Livlander Städte erkannte auch der Amerikaner Leighley: diese Städte waren, wie er schrieb «organically articulated with the castles and definitely subordinate to them».<sup>10</sup> Ich selber verwies darauf, daß sich dieser Typ nicht nur auf das Baltikum beschränkte. Hierher gehört z. B. auch Coucy in Frankreich. Ich interpretierte die Ursachen seiner Entstehung als eine Folge der gesellschaftlichen Entwicklung im 12.—13. Jahrhundert und der Verstärkung des Bürgertums. Der Stadtherr rechnete bei der Bekämpfung der von außen angreifenden Feinde mit der Hilfe der Stadtbürger, weshalb er zu ihrem Schutz die Stadt mit einer gemeinsamen Mauer oder einem Wall umgeben ließ, sich selbst jedoch von ihnen absonderte. Der Stadtgrundriß weist eine Diskrepanz auf: die Aufeinandergewiesenheit und die diversen Interessen des Stadtherren und seiner Stadt. Dieser Typ ist zugleich vom Datierungswert: er war von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts im Gebrauch.<sup>11</sup>

L. Gerevich hat meine Beobachtungen übernommen und weiterentwickelt. Er hält es für bedauernswert, daß bei der Bestimmung der Typologie der Vorburgstadt nur ein kleines Territorium untersucht wurde, und verwies darauf, daß die Budaer Burg morphologisch auf den Volksburgstyp, der in ganz Mittel- und Nordosteuropa verbreitet war, zurückgeführt werden kann. Er weist auch eine französische und italienische Verwandtschaft nach und stellt zum Schluß fest, daß Buda einer im 12. und 13. Jahrhundert verbreiteten Untergruppe dieses morphologischen Typs, die Vorburgstadt genannt wird, am nächsten steht.<sup>12</sup> Es gibt zwar einige Forscher, die es in Zweifel ziehen, daß Buda zum Vorburgstadt-Typ gehört, diese Behauptungen werden jedoch leider nicht begründet.<sup>13</sup>

Im weiteren möchte ich diesem durch Gerevich angeregten Anspruch entsprechen, und den Ursprung und historische Situation des Budaer Siedlungstyps darstellen. Wegen Platzmangel war ich bei der Aufzählung der Analogien und der Fachliteratur nicht bestrebt, eine Vollständigkeit zu erzielen. Der Budaer Stadttyp kann morphologisch, wie dies von Gerevich festgestellt wurde, zweifelsohne von einer Untergruppe der frühmittelalterlichen Volksburgen oder Burgstädte abgeleitet werden.<sup>14</sup> Dabei ist der Typ gemeint, bei dem neben der eigentlichen Burg auch die Vorburg, d. h. das Suburbium, ebenfalls befestigt war, und die beiden Festungen einander ergänzten. Hinsichtlich der später erzielten Wirkung war es unwichtig, ob sie gleichzeitig befestigt wurden oder — wie es häufiger der Fall war — die Befestigung des Suburbiums erst später erfolgte. Der Typ, bei dem die Vorburg die Burg umgibt, kann aber nicht als hierher gehörig bestimmt werden. Bereits in der Periode der Erdburgen, vor allem im 9.—10. Jahrhundert ist eine oft ebenfalls befestigte Wohnsiedlung der Dienstleute der Burgherren unmittelbar neben der Burg zu finden.<sup>15</sup> Besonders viele Beispiele erbringt dafür die slawische archäologische Forschung.<sup>16</sup> Hier könn-

<sup>9</sup> JOHANSEN 119—121. Das wird auch von der neuesten Literatur übernommen: F. BENNINGHOVEN: Die Burgen als Grundpfeiler des spätmittelalterlichen Wehrwesens im preußisch-livländischen Deutschordensstaat. Die Burgen I. 574.

<sup>10</sup> J. B. LEIGHLEY: The Towns of Medieval Livonia. Univ. of California Publications in Geography Vol. 6. Nr. 7, 1939, 258. Vgl. noch DICKINSON 403.

<sup>11</sup> KUBINYI (1962) 161.

<sup>12</sup> GEREVICH (1966) 261 f.

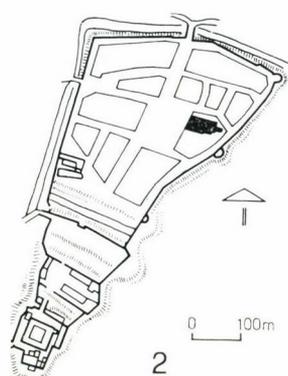
<sup>13</sup> FÜGEDI (1969) S. 113, Anm. 122.

<sup>14</sup> Gegen die Verwendung beider Ausdrücke treten mehr oder weniger berechnete Gegenargumente in Erscheinung. Gegen die Volksburgen von Seiten des Historikers: MITTERAUER (1973) 472 f. Der Archäologe H. JANKUHN schreibt in «Heinrichsburgen» und

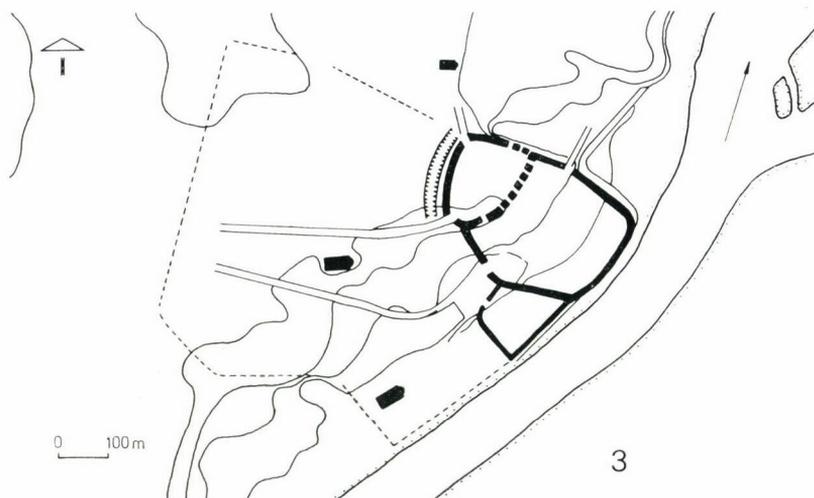
Königspfalzen. Deutsche Königspfalzen. Beiträge zu ihrer historischen und archäologischen Erforschung. II. Göttingen 1965. 62, daß ein Teil der sächsischen Volksburgen von Schuchhardt viel mehr als Burgstadt bezeichnet werden sollte. Im Gegensatz dazu hält HENSEL, S. 73, Anm. 151 den Ausdruck Burgstadt für falsch.

<sup>15</sup> Gy. NOVÁKI: Várépítészeti kezdetei (Anfänge der ungarischen Burgarchitektur). In: Várépítészeti. Chefred.: L. Gerő, Budapest 1975. 46.

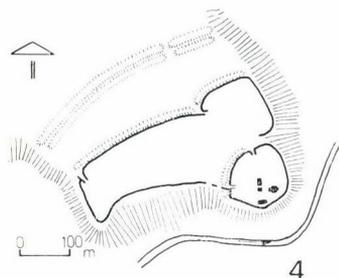
<sup>16</sup> L. LECIEJEWICZ: Zur Entwicklung von Frühstädten an der südlichen Ostseeküste. ZfA 3 (1969) 196.; L. LECIEJEWICZ: Early-Medieval Sociotopographical Transformations in West Slavonic Urban Settlement in the Light of Archaeology. Acta Poloniae Historica 34 (1976) 44 f.



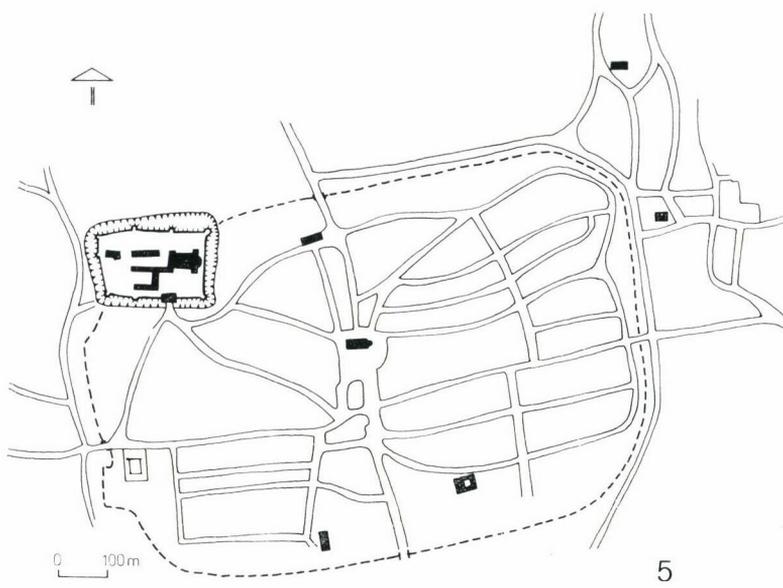
2



3



4



5

Abb. 2. Grundriß von Fellin (nach Perényi)  
 Abb. 3. Szczecin im 12. – 13. Jahrhundert (nach Leciejewicz)  
 Abb. 4. Grundriß von Werla (nach Grimm)  
 Abb. 5. Grundriß von Pécs (nach Györffy)

ten sowohl Szczecin (Abb. 3),<sup>17</sup> Gniezno<sup>18</sup> als auch mehrere russische Städte,<sup>19</sup> aber auch einige Städte vom deutschen Gebiet angeführt werden. Hier verweisen wir auf die Beobachtungen von P. Grimm im Zusammenhang mit den ottonischen Pfalzen. Sie waren befestigt, und für sie war die Spornlage sehr oft charakteristisch, im 9.–10. Jahrhundert traten aus zwei Teilen bestehende Burgen in hoher Zahl auf. Ein Beispiel dafür bildet Tilleda. Werla aber, das einen großen Einfluß auf Bran-

<sup>17</sup> L. LECIEJEWICZ: Die Entstehung der Stadt Szczecin im Rahmen der frühen Stadtentwicklung an der südlichen Ostseeküste. Vor- und Frühformen II. 209–230.

<sup>18</sup> HENSEL 84–85.

<sup>19</sup> N. N. WORONIN—M. K. KARGER—M. A. TICHONOW: Die materielle Kultur der alten Rus'. Geschichte der Kultur der alten Rus'. Die vormongolische Periode. I. Berlin 1959. 184–199, 413–435.

denburg und Sachsen ausübte, hatte sogar zwei Vorburgen (*Abb. 4*). Den gegenwärtigen Forschungen zufolge verwies die Vorburg auf bestimmte frühstädtische Umstände.<sup>20</sup>

Die morphologischen Typen der Siedlungen, die neben einem engeren, als Burg geltenden Zentrum errichtet wurden und mit ihr eine gemeinsame oder an sie anfügende Befestigung besaßen, konnte also bereits in der Periode vor der großen Umgestaltung des Burgbaus, bzw. vor der Entfaltung der Rechtsstadt existiert haben. Das soll umso mehr betont werden, da bei der Mehrzahl der Städte früheren Ursprungs (bei denen den Stadtkern eine römische Civitas, ein Castellum oder eine königliche Pfalz oder eine Bischofs- bzw. Klosterburg bildete) die Lage der Burg in der Stadt zentral war, während der exzentrische Charakter für die erst später entstandenen häufiger charakteristisch war — was natürlich nicht bedeutet, daß es in beiden Fälle keine Ausnahmen gab.<sup>21</sup> Im Zusammenhang mit der Entwicklung im 9.—11. Jahrhundert sollen außerdem zwei Fakten bemerkt werden: Nicht alle großen befestigten Stätte waren ständig bewohnt, sie konnten auch die Funktion einer periodisch verwendeten Fluchtburg gespielt haben,<sup>22</sup> die als Stadtkern dienende Burg war jedoch meistens von großer Grundfläche, da darin auch der Dom, eventuell mehrere Kollegiatstifte und die Häuser der kirchlichen und weltlichen Herren Platz fanden.<sup>23</sup> Man kann also mehrere Vorbilder des morphologischen Typs der mit einer Burg zusammengebauten Stadt unterscheiden.

Auch die stufenweisen Veränderungen lassen sich nachweisen. In ostdeutschen Territorien begannen die großen Volksburgen im 9.—10. Jahrhundert an Bedeutung einzubüßen, in ihnen wurden oft kleine Kernwerke eingerichtet, was zur vollständigen Bebauung der Hochburgen führte.<sup>24</sup> Es ist allgemein bekannt, daß das 11. Jahrhundert im Burgbau eine Zesur bedeutete.<sup>25</sup> Das ist in der Verbreitung der Stein- oder Ziegelburgen,<sup>26</sup> in der Errichtung der Burgen auf höheren Punkten,<sup>27</sup> und in ihrer kleineren Grundfläche als früher zu erkennen.<sup>28</sup> Letztere Beobachtung wird bei der Untermauerung der Schuchhardtschen Unterscheidung zwischen Volksburg und Herrenburg verwendet.<sup>29</sup> Im Grunde genommen kam in derselben Periode auch die Rechtsstadt zustande. Obwohl einige Forscher die Entstehung letzterer neulich auf eine spätere Periode, auf die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datieren, und auch darauf aufmerksam machen, daß diese Städte auch hinsichtlich ihres Anlitzes von den früheren Siedlungen mit städtischem Charakter unterscheiden,<sup>30</sup> soll jedoch als auffallend bezeichnet werden — da die historischen Prozesse sich nicht von einem Moment auf den anderen verändern —, daß sich sowohl die Burg als auch die Stadt im großen und ganzen parallel veränderte.

Wie kam jedoch der morphologische Typ der mit der Burg zusammengebauten Stadt zur Geltung (abgesehen von den Typen, die bereits vor der Periode der Veränderungen existierten und in der behandelten Periode in den weiter existierenden Siedlungen bereits vorhanden waren<sup>31</sup>), wenn die Burgen kleiner wurden und wenn sie vor allem auf höhere Punkte umgesiedelt wurden? Hinsichtlich unseres Interesses sind vor allem die mit einer Burg zusammengebauten Städte bzw. die mit einer Stadt zusammengebauten Burgen von Bedeutung, die in der gleichen Höhenlage

<sup>20</sup> P. GRIMM: Tilleda. Eine Königspfalz am Kyffhäuser. Teil 1. Die Hauptburg. DAW Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 24. Berlin 1968. 83—90.

<sup>21</sup> PLANITZ 185—186.; LAVEDAN ET HUGUENY 18—58.

<sup>22</sup> KOLLER 18 f.

<sup>23</sup> Vgl. PLANITZ 63 f. Zu den Bischofsstädten: W. BRAUNFELS: Abendländische Stadtbaukunst. Herrschaftsform und Baugestalt. Köln 1977. 18—39.

<sup>24</sup> W. TIMPEL: Archäologische Quellen zur Funktion mittelalterlicher Befestigungsanlagen. WissZJena (1979) 349.

<sup>25</sup> PATZE 427.; EBNER (1970) 34. Die deutschen Adelsburgen des Mittelalters können nicht als Nach-

folger der frühmittelalterlichen Großburgen betrachtet werden: SCHLESINGER 20.

<sup>26</sup> L. GERÓ: Magyarországi várépítészet (Die Burgarchitektur Ungarns). Budapest 1955. 44 f.; EBNER (1976) 18.

<sup>27</sup> EBNER (1976) 18 f.

<sup>28</sup> ALLEN BROWN 15 ff.

<sup>29</sup> SCHUCHHARDT 1—2.

<sup>30</sup> Vgl. KOLLER 46—57, 66 ff. Obwohl der Autor in erster Linie Österreich untersuchte, verweist er darauf, daß auch in einigen Teilen Deutschlands ähnliche Erscheinungen zu beobachten sind. KOLLER 1—6.

<sup>31</sup> Wie bei einem Teil der oben zitierten slawischen oder westlichen Bischofsstädte, s. oben Anm. 17, 18, 19, 21 und 23.

zu finden waren. Aus diesem Grunde können wir die im 11. Jahrhundert gegründeten Bischofssitze Ungarns nicht als Vorbilder des Budaer Typs betrachten. Bei diesen befand sich nämlich die im Vergleich der späteren Burgen breit angelegte Bischofsburg<sup>32</sup> meist auf einem Hügel, und die später errichtete, mit ihm nicht immer mit einer gemeinsamen Mauer umgebene Stadt — die ursprüngliche Vorstadt — in einer niedrigeren Ebene (z. B. Pécs, *Abb. 5*).<sup>33</sup>

Die französischen Städtebau-Historiker nennen die zu einem feudalen Kern (Burg, Kloster) errichteten Städte «villes d'accession», sie betrachten das Gebilde, bei den die Stadt und die Burg auf der gleichen Ebene errichtet wurden, als eine Untergruppe. Dafür gibt es drei Typen: die Stadt und die Burg liegen auf einer Tiefebene, auf einer Erhöhung oder der zusammengesetzte Typ.<sup>34</sup> Im weiteren werden wir aufgrund der Beispiele einzelner Länder die verschiedenen Formen dieses Haupttypes darstellen. In England spielte die Burg — jedenfalls in der früheren Periode — innerhalb der Stadt eine außerordentliche Rolle. Wilhelm der Eroberer ließ nämlich in den Städten Burgen errichten, und ließ sogar zu diesem Zweck auch Häuser abreißen, wofür auch archäologische Unterlagen vorhanden sind.<sup>35</sup> Das läßt sich am deutlichsten bei Winchester nachweisen (*Abb. 6*), wo im südwestlichen Teil der Stadt Häuser zur Errichtung einer Burg abgerissen wurden, um dadurch zu gewährleisten, daß die Burg die Stadt beherrscht.<sup>36</sup> Auch die Burgen von London wurden, ähnlich wie in Winchester, am Stadtrand errichtet. Die erste Burg war im Südosten der Tower, dem folgten im Westen das Baynard's Castle und das Montfichet Castle. Burgen wurden auch innerhalb, aber auch neben der Stadtmauer errichtet.<sup>37</sup> Einen anderen Typ vertritt die Burg Norwich, die ebenfalls an der Stelle von abgerissenen Häusern, in der Mitte der Stadt, erbaut wurde.<sup>38</sup> Der überwiegende Teil der Städte, die unmittelbar nach der normannischen Eroberung entstanden sind, wurden neben der Burg errichtet. In der Periode zwischen den Jahren 1000 und 1140 wurden in England 40 Städte gegründet, darunter 30 zusammen mit einer Burg. Später wurden immer weniger gegründet. Unter den 52 Städten, die zwischen den Jahren 1251 und 1368 gegründet wurden, waren nur 2 mit einer Burg verbunden. In Wales hielten die Engländer aber sogar auch am Ende des 13. Jahrhunderts die Burg und die Stadt als ein natürliches gemeinsames Gefüge.<sup>39</sup> Diese «Castle-Towns»<sup>40</sup> standen oft «binahe als Ergänzungen am Burgtor».<sup>41</sup> Das gilt z. B. auch für Ludlow, wo an der Nordseite der zum Burgtor führenden Straße im 11. Jahrhundert die erste Siedlung entstanden ist, wo aber die etwa im 13.—14. Jahrhundert entstandene Stadtmauer, eine Stadt mit anscheinend regelrechtem Grundriß, in deren Nordwestecke die Burg stand umgeben hat.<sup>42</sup> Die Stadtgründungen von Edward I. in Wales, wo zehn Burgen zusammen mit Städten erbaut wurden, sind von besonders großer Bedeutung.<sup>43</sup> Diese kann man nicht nur als den Höhepunkt der Burgarchitektur betrachten, sondern die Burg bildet hier mit der Stadt eine gemeinsame Verteidigungseinheit. Das beste Beispiel dafür ist Conway (*Abb. 7*). Die Burg nimmt die niedrigste Ecke der Stadt ein, zwischen der Burg und der entgegengesetzten Ecke der Stadt gibt es einen Höhenunterschied von 100 Fuß.<sup>44</sup> Besonders im Falle der normannischen oder der walisischen Burg-Städte stellt sich auch die Frage, ob diese nicht nur einfache Garnison-Städte

<sup>32</sup> Ihr Gebiet umfaßte im allgemeinen 2,4—3,1 ha. Cs. CSORBA: Esztergom hadi krónikája (Kriegschronik von Esztergom). Budapest 1978. 47.

<sup>33</sup> FÜGEDI (1969) 106—109.; L. GEREVICH: Die mittelalterlichen Städte im Zentrum Ungarns. Vor- und Frühformen II. 262—266.

<sup>34</sup> LAVEDAN ET HUGUENY 39—42. Die «villes d'accession» ebd. 33—58.

<sup>35</sup> PLATT (1976) 37.; PLATT (1978) 2—6.

<sup>36</sup> M. BIDDLE: Winchester: The development of an early capital. Vor- und Frühformen I. 258.; F. BARLOW, M. BIDDLE, O. v. FEILITZEN, D. J. KEENE: Winchester in the Early Middle Ages: an edition and discussion of the Winton Domesday. Winchester Studies I. Oxford 1976. 302—305.

<sup>37</sup> C. N. L. BROOKE—G. KEIR: History of London. London 800—1216: The Shaping of a City. London 1975. 30, 214 f.

<sup>38</sup> ALLEN BROWN 50 f, 56, 67.; B. GREEN and R. M. R. YOUNG: Norwich, the growth of a city. Norwich 1977. 11 und Karte 4.; TURNER 55.; PLATT (1978) 13—16.

<sup>39</sup> BERESFORD 183; PLATT (1976) 23 ff.

<sup>40</sup> BERESFORD 334.

<sup>41</sup> BERESFORD 125 f.

<sup>42</sup> CONZEN 122—127.; TURNER 55, 207.; PLATT (1976) 33 ff.

<sup>43</sup> BERESFORD 35—51.; ALLEN BROWN 96—116.

<sup>44</sup> BERESFORD 42 f, 545 f.; CONZEN 127—130. Skizze: 129.

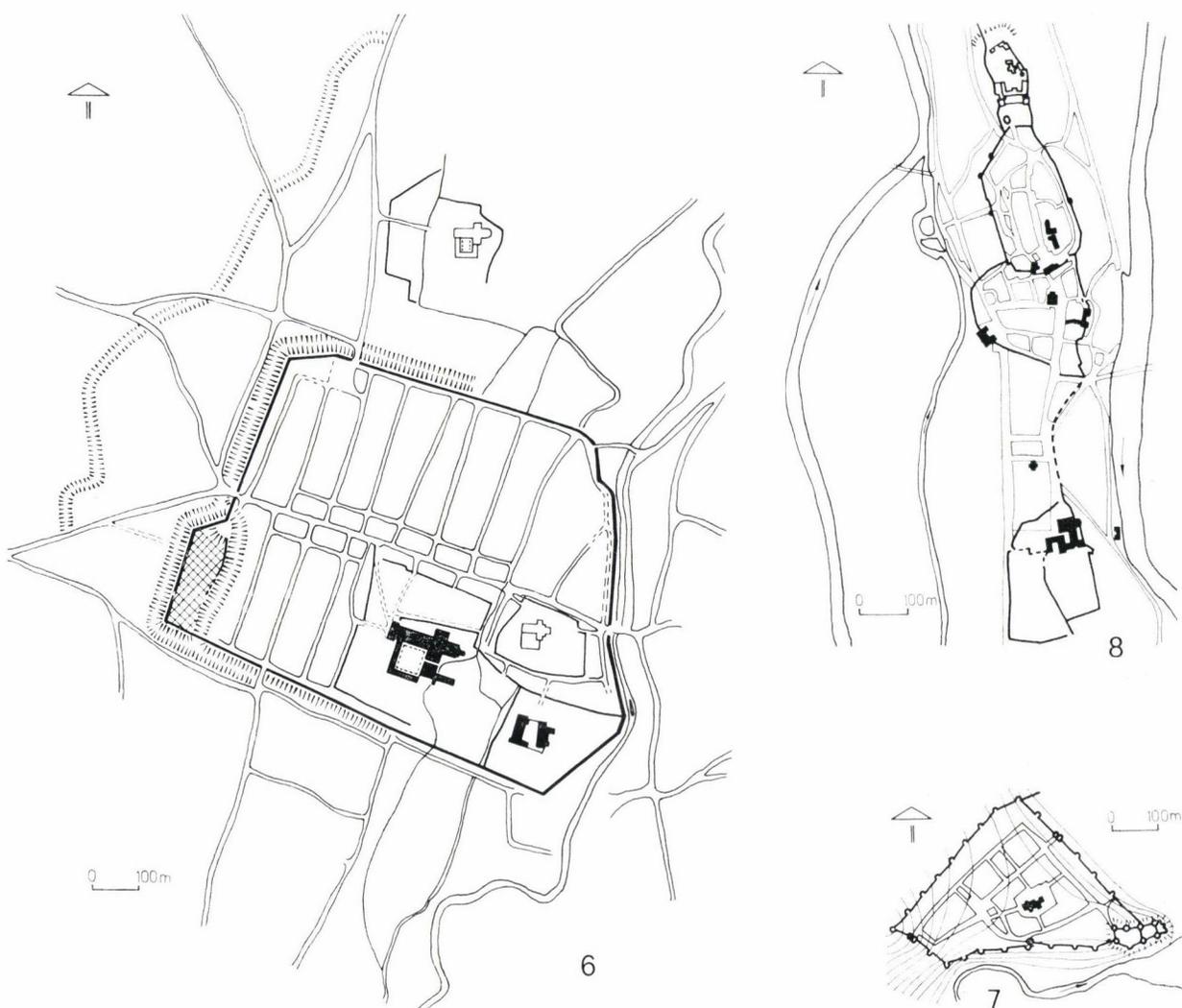


Abb. 6. Winchester im 12. Jahrhundert (nach Biddle)  
 Abb. 7. Grundriß von Conway (nach Conzen)  
 Abb. 8. Grundriß von Arnsberg (nach dem Hdb. d. hist. St.)

sind, wie jedoch darauf der englische Forscher Beresford hinwies, solche sind nur einige kleinere Städte, die in den Vorplatz der Burg, den Bailey, hineinpassen. Eine Stadt konnte nur durch eine florierende lokale Wirtschaft erhalten werden, und das wurde von Edward durch die Verleihung von Vorrechten begünstigt.<sup>45</sup> In England kommen neben dem Typ, der sich der vorhandenen Burg anpaßt (Ludlow), auch Burgen, die später in die Stadt eingefügt wurden (normannische Zeiten), aber auch Städte, die zusammen mit einer Burg als eine gemeinsame Verteidigungseinheit gegründet wurden, vor (die Zeit von Edward I.).<sup>46</sup>

Unter den Stadttypen, die mit einer Burg zusammengebaut wurden, waren in französischen Territorien bis auf die früheren Städte,<sup>47</sup> in erster Linie die «villes d'accession» im engeren Sinne des Wortes verbreitet: wobei zu einer bereits vorhandenen früheren Burg die Stadt nachträglich, eventuell im Vorplatz der Burg, zugebaut wurde. Das waren in der Mehrheit Kleinstädte, deren

<sup>45</sup> BERESFORD 126 f. 180 f.

<sup>46</sup> DICKINSON 349.

<sup>47</sup> PLANITZ 185–186.; LAVEDAN ET HUGUENEY 13–58.

morphologische Verwandtschaft mit den Städten Livlands auch bisher auffallend war. Als hierher gehörig zählt z. B. auch Coucy.<sup>48</sup> Für uns sind die Burgen und Städte von Bedeutung, die in der gleichen Höhe errichtet wurden, bei denen — vor allem im Falle der Städte, die auf einem Oberland errichtet wurden — die dreieckförmigen Städte nicht selten waren, und bei denen die Burg sich im allgemeinen in einer durch die zwei Längstseiten gebildeten Ecke befand. Solche waren z. B. in Gensac, Châteaudun, Sainte Suzanne usw.<sup>49</sup> Bei den neugegründeten Städten regelmäßigen Grundrisses war jedoch die Burg sehr selten, das insbesondere deshalb nicht uninteressant ist, da unter diesen Städten auch die befestigten Städte nicht fehlen.<sup>50</sup> Im größtenteils von französischen Rittern beherrschten Königreich Jerusalem befand sich die Citadella meistens in einer Ecke der befestigten Stadt, oder mindestens neben der Stadtmauer.<sup>51</sup> Der französische Einfluß läßt sich auch im französischsprachigen Teil der Schweiz nachweisen. Die Stadt Bonne liegt z. B. auf einem Hochland, in einer Ecke steht die Burg, wozu die einzige Straße auf dem Oberland führt.<sup>52</sup>

Auch auf dem Territorium Deutschlands ist die Stadt vertreten, die neben dem frühmittelalterlichen, oft befestigten Stadtkern oder viel mehr um ihn herum entstanden ist.<sup>53</sup> Die Verbindung zwischen der Burg und der Stadt blieb auch weiterhin erhalten. Es ist bekannt, daß die Burgen beim Ausbau der Macht der Fürstentümer einen Beitrag leisteten, worauf die planmäßige Stadtgründung folgte. Daraus war eine logische Folge, daß auch die Verbindung zwischen Stadt und Burg zustande gekommen ist, die zwei Formen hatte: die vorhandene Burg breitete sich zu einer Stadt aus, bzw. die Burg und die Stadt wurde von den Fürsten gleichzeitig gegründet. Das Endergebnis ist das gleiche: die Doppeltheit der Burg und der Stadt wurde zu einer Einheit.<sup>54</sup> Eine nachträgliche Placierung der Burg in die Stadt ist verhältnismäßig selten.<sup>55</sup> Die gemeinsame Gründung der Burg und der Stadt ist sehr vorteilhaft. «Solche Stadtburgen wandten ihre Abwehrkraft wohl stets nach außen, sie lagen nicht als Zwingburgen innerhalb der Städte, sondern im Mauerring, konnten aber gleichwohl die Funktion des letzten Bollwerks übernehmen, wenn auch eine Absicherung nach innen in ausreichender Stärke gedacht war.»<sup>56</sup> In einigen Teilen Westfalens kommen beide Typen — die Stadt, die nachträglich zur bestehenden Burg gebaut wurde und die gleichzeitig entstand — vor. Die meisten Städte von Lippe sind z. B. zugleich Gründungstädte und Burgstädte, z. B. Lemgo, Horn, Blomberg und Detmold. Sie wurden meistens im 13. Jahrhundert gegründet.<sup>57</sup> Auch die Angaben von Planitz verweisen darauf, daß die Städte, sowohl bei Herrschers-, Fürsten- oder Adelsburgen früherer Gründung, meistens im Laufe des 13. Jahrhunderts entstanden sind. Auch neben den Burgen des 13. Jahrhunderts entstanden Städte, die in manchen Fällen gleichzeitig aufgebaut wurden.<sup>58</sup> «Ohne Zweifel hielt das ganze 13. Jahrhundert an der Verbindung von Burg und Stadt fest. Die alte Funktion der Burg: Ausübung von Macht und Schutz durch den Burgherrn blieb erhalten. Um so bemerkenswerter ist es, daß in spätstauferischer Zeit auch Städte gegründet wurden, in denen es keine Burgen gab.»<sup>59</sup> Letzteres ist darauf zurückzuführen, «daß die Stadt selbst als Großburg fungieren sollte.» In manchen Fällen erhielt die Stadt jedoch in diesen Fällen nachträglich eine Burg.<sup>60</sup>

Nicht alle Städte bei Burgen gehören zu unseren Typen, nur die, die in der gleichen Höhe errichtet und mit einer gemeinsamen Mauer umgeben waren. Ein geeignetes Beispiel dafür ist in Westfalen Arnsberg, die Hauptstadt der gleichnamigen Grafschaft. Die Burg wurde über dem

<sup>48</sup> DICKINSON 347 ff.; KUBINYI (1962) S. 161, Abb. 2; Im Bezug von Ardres wird eine Angabe über die gleichzeitige Schaffung einer Kleinstadt mit einer Burg veröffentlicht. (11. Jh.) SCHWINEKÖPER S. 156, Anm. 125, S. 163.

<sup>49</sup> LAVEDAN ET HUGUENEY 39–42.

<sup>50</sup> LAVEDAN ET HUGUENEY 59–100.

<sup>51</sup> R. C. SMAIL: *The Crusaders in Syria and the Holy Land*. London 1973. 67–80, 89–122.

<sup>52</sup> LAVEDAN ET HUGUENEY 49.

<sup>53</sup> PLANITZ 185–186.; LAVEDAN ET HUGUENEY 13–58.

<sup>54</sup> KITTEL 74 f (nach Ennen).

<sup>55</sup> KITTEL 77.; E. KEYSER: *Der Stadtgrundriß als Geschichtsquelle*. Stadt des MAs 372 f.

<sup>56</sup> KITTEL 75.

<sup>57</sup> KITTEL 75–82.

<sup>58</sup> PLANITZ 166 f.

<sup>59</sup> PLANITZ 167 f.

<sup>60</sup> PLANITZ 184.

Ruhr-Knie in Spornlage Ende des 11. Jahrhunderts erbaut. Die Stadt daneben entstand im 12. Jahrhundert. Darunter befand sich bereits vor dem Jahre 1238 eine Neustadt (*Abb. 8*). Die Arnberger Grafen errichteten übrigens auch andere Burgstädte.<sup>61</sup> Die Hessener Burg Friedberg von besonders großer Grundfläche wurde vom Kaiser Friedrich I. (Barbarossa) errichtet, der folgte auf der gleichen Ebene eine Stadt mit regelmäßigem Grundriß. Die Siedlung liegt auf einem Bazaltkamm, und zwar so, daß die Burg, der ein römisches Castellum voranging, neben dem Zufluß des Flusses Usa und eines Baches liegt. Die Burg wurde von den als Wache anbeordneten Ministerialen, und ihren Nachkömmlingen, den Reichsrittern bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts bewohnt, und so blieb sie zusammen mit der Stadt dem Reich unmittelbar untergeordnet. Die Beziehungen zwischen der ritterlichen Wache der Burg und der Bürger der Reichsstadt waren nicht immer unbetrübt,<sup>62</sup> das führte jedoch von Seiten der Bürger der dazu gehörenden Stadt nicht zum Abriß der Reichsburg, wie dies in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts in Oppenheim, Mühlhausen oder Nordhausen der Fall war.<sup>63</sup>

Im südwestlichen Teil Deutschlands können Miniformen des Friedberger Modells nachgewiesen werden. Einige Grafen und Herren errichteten oft im 13. Jahrhundert neben ihren Burgen auch Städte, in denen sie ihren Rittern Lehen erteilten. Auch diese können als Burgstädte, erweiterte Burgen betrachtet werden (Engen, Bräunlingen usw.).<sup>64</sup> Rothenburg ob der Tauber in Bayern war jedoch eine Ortschaft von größerer Bedeutung. Hier stand bereits im 10. Jahrhundert über dem Fluß Tauber eine Burg in Spornlage. Diese Burg wurde 1142 von Konrad III. erworben, der neben ihr eine neuere Burg errichten ließ. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstand neben der damals schon als Reichsburg geltenden Burg eine Burgsiedlung. An der Wende des 12. und 13. Jahrhunderts entstand die Altstadt, im Laufe des 13.—14. Jahrhundert die Vorstadt. Rothenburg wird als typische Burgstadt betrachtet, deren Besonderheit darin besteht, daß auch hier, ähnlich wie in Conway, die Burg auf der niedrigsten Stelle liegt, und der höchste Höhenunterschied zwischen ihr und dem östlichen Teil der dazu gebauten Stadt 20 m beträgt. Auch Rothenburg wurde eine Reichsstadt, die zuerst das Territorium der Burg einverleibte, und im Jahre 1425 von Sigismund die Erlaubnis erhielt, die Burg abzureißen (*Abb. 9*).<sup>65</sup>

Ferner verweisen wir auf die einzelnen Typen der in ostdeutschen Territorien sehr verbreiteten Kleinstädte. Neben den früheren Burgen entstanden sehr oft Kleinstädte. Sie hatten häufig einen regelmäßigen Grundriß, und die Burg lag als Stadtrandburg in einer Ecke der vier- oder mehreckigen Stadt.<sup>66</sup> Solche gibt es auch bei Städten mit viereckigem Grundriß und nichtregelmäßigem Straßennetz.<sup>67</sup> Manchmal wurden die Burg und die Stadt gemeinsam gegründet. In Grossenhain z. B. war die Burg ebenfalls am Stadtrand errichtet.<sup>68</sup> Obwohl ziemlich selten, und meist später, wurde die Burg auch nachträglich in der Ecke der Stadt gebaut, wie die Moritzburg

<sup>61</sup> Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. III. Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1963. 30—34; W. EHBRECHT: Territorialwirtschaft und städtische Freiheit in der Grafschaft Arnberg. Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung. Hsgg. von E. Meynen. Köln—Wien 1979. 143—153.

<sup>62</sup> PLANITZ 26.; SCHWIND 101—106.; SCHWINEKÖPER 140. Grundriß: ebd. S. 139, Abb. 8.

<sup>63</sup> SCHWIND 105, 108.; PATZE 433.; W. MÄGDEFRAU: Burg und Stadt im Mittelalter. Erbe und wissenschaftlich-politischer Auftrag. WissZJena 28 (1979) 364.; E. LANGER: Burgen und Klassenkampf. WissZJena 28 (1979) 378 f.

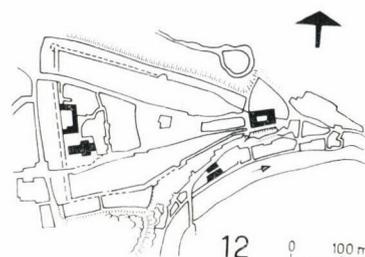
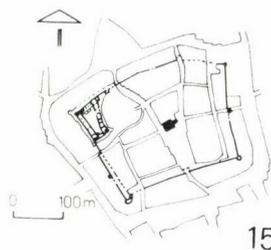
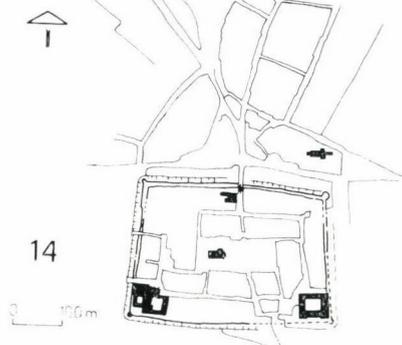
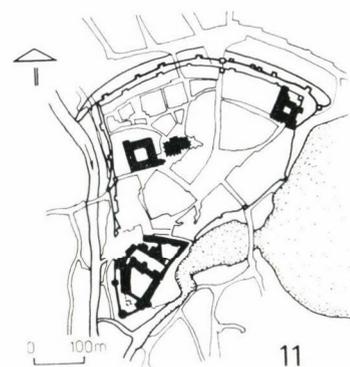
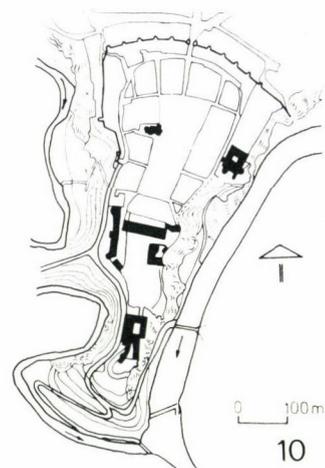
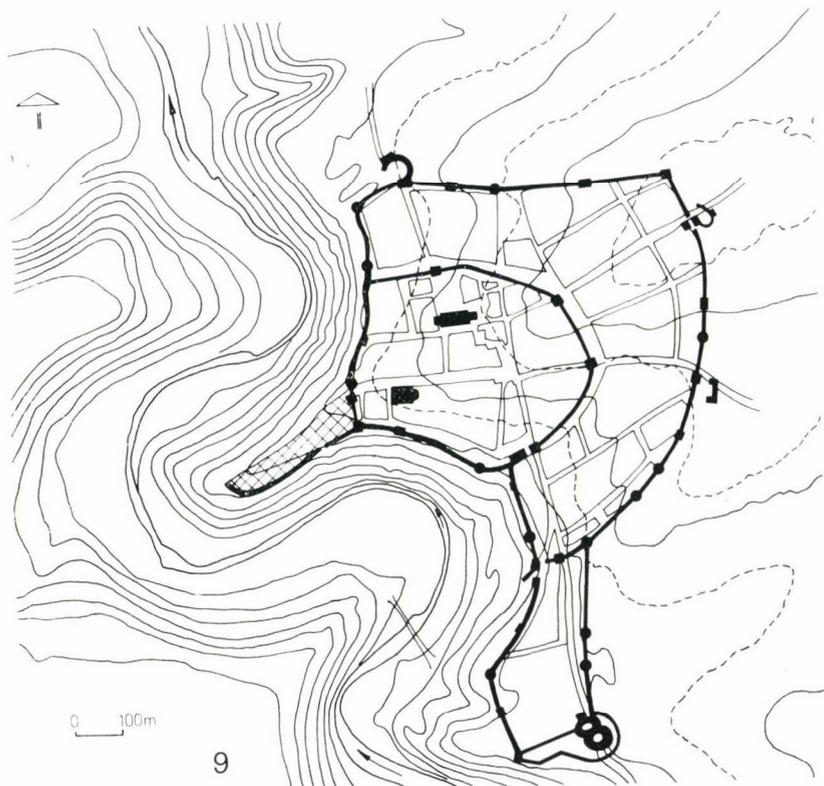
<sup>64</sup> H. MAURER: Die Rolle der Burg in der hochmittelalterlichen Verfassungsgeschichte der Landschaften zwischen Bodensee und Schwarzwald. Die Burgen II. 219 ff.

<sup>65</sup> L. SCHNURER: Die Stadterweiterungen in Rothenburg ob der Tauber. Ihre topographischen und sozialen Hintergründe und Folgen. Stadterweiterung und Vorstadt. Hsgg. v. E. Maschke und J. Sydow. Stuttgart 1969. 59—79. Grundriß: S. 60; Hdb. d. hist. Stätten Deutschlands VII. 637—642. Grundriß: S. 641.

<sup>66</sup> Z. B. in Neu-Haldensleben in einer Ecke der Stadt mit fünfeckigem (die eine Ecke war abgerundet) Grundriß: WÄSCHER, Textbd. 53, Bildbd. Abb. 81. Grimma: in einer Ecke des nicht regelmäßigen Vierecks: BLASCHKE (1973) 354—358, Abb. 6.

<sup>67</sup> Z. B. Mökern, WÄSCHER Textbd. 60, Bildbd. Abb. 115; Stassfurt: ebd. Textbd. 71, Bildbd. Abb. 163; Heringen: ebd. Textbd. 165, Bildbd. Abb. 543.

<sup>68</sup> BLASCHKE (1973) 349—352. Die Stadt hatte einen beinahe runden Grundriß, die Burg erfüllte doch eine Eckfunktion. Ebd. Abb. 4.



- Abb. 9. Grundriß von Rothenburg (nach Schnurrer)  
 Abb. 10. Grundriß von Bechyne (nach Menclová)  
 Abb. 11. Grundriß von Jindřichův Hradec (nach Menclová)  
 Abb. 12. Grundriß von Waidhofen a. d. Thaya (nach Rausch)  
 Abb. 13. Grundriß von Waidhofen a. d. Ybbs (nach dem Hdb. d. hist. St.)  
 Abb. 14. Grundriß von Retz (nach Rausch)  
 Abb. 15. Grundriß von Kőszeg (nach Holl)

bei Halle, die gegen die Bürger der Stadt 1484 als Zwingburg errichtet wurde.<sup>69</sup> Die im großen und ganzen dreieckigen Städte sind von einem anderen Charakter. Hier befindet sich die Burg meistens in Spornlage an der zur Seite des Flusses gelegenen Spitze des Oberlandes, in der Ecke der beiden Längsseiten der Stadt.<sup>70</sup> Nach diesen meist im 13. Jahrhundert errichteten Kleinstädten soll hier die Mittelstadt Bautzen erwähnt werden. Die Burg slawischen Ursprungs liegt am Spree-Knie im Sporn eines Oberlandes, daneben entstand allmählich die Stadt auf dem Oberland (12. Jahrhundert). Infolge der Geländebeziehungen liegt die Burg auch hier niedriger als die Stadt mit ovalem Grundriß. Der Unterschied zu Conway und Rothenburg besteht darin, daß Bautzen auf drei Hügeln liegt, und der Hügel der Burg niedriger ist als der der Stadt.<sup>71</sup>

In Böhmen waren die Burg und die Stadt auf gleicher Höhe meistens Kleinstädte, und entstanden in einer verhältnismäßig späteren Periode. Auch hier sind Städte mit regelmäßigem, vier- oder fünfeckigem Grundriß mit einer Burg in der einen, und nicht selten mit einer Kirche oder einem Kloster in der anderen Ecke, vorhanden. Sie wurden größtenteils im 13.—14. Jahrhundert gegründet, jedoch nicht immer gleich mit Steinbauten.<sup>72</sup> Für die Städte mit dreieckigem Grundriß gilt das gleiche, wie für die deutschen. Charakteristische Beispiele dafür sind Bechyně auf einem Oberland über dem Zufluß zweier Flüsse und Jindřichův Hradec aus dem 13. Jahrhundert (*Abb. 10 und 11*),<sup>73</sup> oder Telč aus dem 14. Jahrhundert.<sup>74</sup> Auch aus Polen könnten ähnliche Beispiele angeführt werden, der Platzmangel läßt es jedoch nicht zu. Auch auf die bereits erwähnten Vorburgstädte des Baltikums gehen wir nicht noch einmal ein.<sup>75</sup>

Das Verhältnis zwischen der Burg und der Stadt ist vielleicht in Österreich am besten bearbeitet.<sup>76</sup> Hier kann die terminologische Diskrepanz, die bereits im Zusammenhang mit der Burgstadt angeführt wurde, am besten nachgewiesen werden.<sup>77</sup> Hier werden die großangelegten Reichs- oder Markgrafenburgen, die Zentren der Burgbezirke, deren überwiegende Teil später zu einer Stadt wurde, wie z. B. Krems, Ybbs, Tulln usw.,<sup>78</sup> Burgstädte genannt. Andere Forscher beschränken den Ausdruck Burgstadt auf Städte, die im Laufe des 12.—13. Jahrhunderts gegründet wurden und in denen die Burg und die Stadt eine Einheit bilden. Hier können zwei sowohl zeitlich als auch ihrer Form nach voneinander absonderbare Typen unterschieden werden. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts kam es in der Nähe der Grenze zu planmäßigen Stadtgründungen. Obwohl die Siedlung, die über eine Burg verfügt, zuerst meist über keine Stadtrechte ver-

<sup>69</sup> WÄSCHER Textbd. 160 ff, Bildbd. Abb. 515.

<sup>70</sup> Z. B. Leisnig, wo jedoch — offensichtlich wegen der auf beiden Seiten steilen Hochebene — die Burg mit der Stadt nicht verbunden war, letztere jedoch in Richtung der Burg offen stand. BLASCHKE (1973) 362—365 und Abb. 8. Natürlich auch bei Städten auf der Tiefebene kann dieser Typ vorkommen, vor allem dort, wo wegen der Geländebeziehungen der dreieckige Grundriß am günstigsten war, wie bei der Stadt Oebisfelde, die in einer Sumpflandschaft lag. WÄSCHER Textbd. 61 f, Bildbd. Abb. 122.

<sup>71</sup> W. RADIG: Die Siedlungstypen in Deutschland und ihre frühgeschichtlichen Wurzeln. Berlin 1955, 131 ff. Abb. 117.; TH. SCHÜTZE: Um Bautzen und Schirgiswalde. Werte der deutschen Heimat. Bd. 12. Berlin 1967. 47—66, Abb. 8.

<sup>72</sup> Z. B. Domažlice, Paměť měst 34—43, Kadaň, ebd. 130—139. Hier hat aber die Stadt mit einem regelmäßig viereckigem Markt viel mehr einen ovalen Grundriß, sie wird vom Norden durch eine Kirche und ein Kloster, vom Süden durch eine Burg geschützt. Moravská Třebová, ebd. 206—215.; Nový Jičín ebd. 226—232.

<sup>73</sup> Bechyně: MENCLOVÁ II. S. 330, Abb. 484.; O. DOSTÁL—J. HRŮZA—D. LÍBAL—S. VODĚRA—T.

ZALČÍK: Československé historické města. Praha 1974, 130 f. Die Burg von Jindřichův Hradec wurde Anfang des 13., die Stadt in der Mitte des 13. Jahrhunderts gebaut. Paměť měst 108—119. Grundriß: MENCLOVÁ I. S. 103, Abb. 124.

<sup>74</sup> Paměť měst 336—347.

<sup>75</sup> Cp. Anm. 7—10. Den Grundriß von Fellin siehe noch in I. PERÉNYI: A városépítés története. Válogatott fejezetek a városépítés történetéből (Die Geschichte des Städtebaus. Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte des Städtebaus).

<sup>76</sup> EBNER (1970).; MITTERAUER (1970).; MITTERAUER (1973).; MITTERAUER (1976).; KLAAR (1971).; GUTKAS (1977) usw.

<sup>77</sup> MITTERAUER (1973) 472.

<sup>78</sup> MITTERAUER (1970) 222 ff.; MITTERAUER (1973) 474 ff.; MITTERAUER (1976) 357 f.; H. KNITTLER: Städte und Märkte. Herrschaftsstruktur und Ständebildung Bd. 2, Wien 1973. 21—27, 50—56, 154—156. Der überwiegende Teil der Topographie dieser Burgstädte alten Typs wird analysiert in A. KLAAR: Die Siedlungsformen der österreichischen Donaustädte. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas I. Linz 1963. 93—115.

fügt, sie ist nur ein Markt, dessen Marktplatz größtenteils dreieckig ist. Hierher gehören u. a. Drosendorf, Waidhofen a. d. Thaya usw. Vom Anfang des 13. Jahrhunderts an haben die bereits als Städte gegründeten Siedlungen eine planmäßige Rechteckform, ebenso wie ihre Marktplätze. Solche sind z. B. Laa a. d. Thaya oder Wiener Neustadt.<sup>79</sup> Eine Besonderheit des vorangehenden Typs besteht darin, daß er in erster Linie auf dreieckigen Plateaus vorkommt. Auch hier befindet sich die Burg in einer von den beiden Längsseiten umgebenen Ecke, wie z. B. in Waidhofen a. d. Thaya (*Abb. 12*) oder in der Stadt der Freisinger Bischöfe, in Waidhofen a. d. Ybbs (*Abb. 13*).<sup>80</sup> Es gibt jedoch auch dafür Beispiele, daß die Burg nicht in dieser Ecke untergebracht wurde, sie verteidigte aber auch so den wichtigsten Angriffspunkt.<sup>81</sup> Wiener Neustadt ist in einem anderen Aspekt vom Interesse. Hier wurde die landesfürstliche Burg in der südöstlichen Ecke der Stadt errichtet, und zwar in einer regelmäßigen viertürmigen Kastell-Form. Auch an der nordwestlichen Ecke gab es eine kleinere Festung. Die beiden übrigen Ecken wurden durch je ein Kloster verteidigt. Auch neben einem Tor befand sich ein Kloster.<sup>82</sup> Bei Laa wurde die beinahe quadratische Burg in die nordwestliche Ecke der Stadt gelegt.<sup>83</sup> Beide Städte lagen auf einer Tiefebene und man kann aufgrund dieser zwei Schlußfolgerungen ziehen: Die Burgen mit quadratischem Grundriß sind die wichtigsten Typen der österreichischen Stadtburgen des 13. Jahrhunderts,<sup>84</sup> aber auch die Klöster — insbesondere die der Bettelorden — werden zum Schutz der Stadt in Anspruch genommen. Das läßt sich auch bei der Stadt Retz vom Ende des 13. Jahrhunderts nachweisen. Die Stadtburg befand sich auf der südöstlichen Ecke der Stadt, der Dominikanerkloster in der südwestlichen. Die nordöstliche Ecke wurde durch einen Turm, die nordwestliche durch ein Gebäude namens Althof geschützt (*Abb. 14*).<sup>85</sup>

Im Ungarn des Mittelalters sind wir mit einem auffallenden Negativum konfrontiert. Die Paarung der Stadt mit einer Burg auf der gleichen Ebene fehlt beinahe völlig. Wie wir sehen, ist das Beispiel der frühen Stadt Pécs auch nicht ganz geeignet, da der Höhenunterschied zwischen der Burg und der Stadt ziemlich groß ist.<sup>86</sup> Solche Siedlungen befinden sich vor allem an der westlichen Grenze des Landes. Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete Burg der Stadt Kőszeg mit quadratischem Grundriß befand sich auf der nordwestlichen Ecke, die Stadtmauer wurde am Anfang des 14. Jahrhunderts gebaut (*Abb. 15*).<sup>87</sup> Die im großen und ganzen fünfeckige Siedlung der Stadt Kismarton (Eisenstadt) in Burgenland wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit einer Mauer umgeben, und auch die Errichtung der Burg in der nordwestlichen Ecke der Stadt datiert vom 14. Jahrhundert.<sup>88</sup> In den übrigen Teilen Ungarns ist die Verbindung von Stadt und Burg, bis auf die Kirchenfestungen, noch seltener. Die in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtete Burg neben der sächsischen Stadt Beszterce in Siebenbürgen wurde mit einer Stadtmauer verhältnismäßig spät verbunden, die Burg wurde auf die nördliche Ecke der beinahe viereckigen Stadt placiert, sie wurde jedoch bereits in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit königlicher Erlaubnis abgerissen.<sup>89</sup> Die Burg von Késmárk (Kežmarok) in der Slowakei — wie dies auch von archäologischen Forschungen bewiesen ist — wurde anstelle eines Klosters erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts errichtet, als die Stadt in der Person

<sup>79</sup> KLAAR (1971) 63.; GUTKAS (1977) 143.

<sup>80</sup> RAUSCH (1971) 15 f.; Hdb. d. hist. St. Österr. I. 599 f.

<sup>81</sup> RAUSCH (1971) 18 f.

<sup>82</sup> Hdb. d. hist. St. Österr. I. 614—617. Grundriß: PLANITZ 194.

<sup>83</sup> Hdb. d. hist. St. Österr. I. 373 ff.

<sup>84</sup> Sie wurden — ähnlich wie bei den jüngeren Städten — auch in die Städte älteren Typs eingebaut, z. B. in Traismauer. KLAAR (1974) 240 f.

<sup>85</sup> RAUSCH (1971) 22 ff.; KLAAR (1977) 35. f.

<sup>86</sup> FÜGEDI (1969) 106—109.; L. GEREVICH: Die

mittelalterlichen Städte im Zentrum Ungarns. Vor- und Frühformen II. 262—266.

<sup>87</sup> HOLL (1970) 404—405.

<sup>88</sup> Hdb. d. hist. St. Österr. I. 722 f.; KLAAR (1970) 36 f.

<sup>89</sup> P. NIEDERMAIER: Siebenbürgische Städte. Forschungen zur städtebaulichen und architektonischen Entwicklung von Handwerksorten zwischen dem 12. und 16. Jahrhundert. Bukarest 1979. 119—123. Die Burgen von Kolozsvár (Cluj) und Segesvár (Sigisoara) sind vom älteren Typ, und haben einen Innenstadt-Charakter, können also nicht hierher gezählt werden.

von Emmerich von Zápolya (Zápolyai Imre) in die Hände eines privaten Feudalherren gelangte. Die Burg wurde von dem neuen Feudalherren in Auftrag gegeben.<sup>90</sup>

Aufgrund unseres skizzenhaften Überblickes können bestimmte Schlußfolgerungen gezogen werden. Unter den Städten, die mit einer Burg zusammengebaut wurden, kann man zwei Gruppen unterscheiden. Zur ersten Gruppe gehören die Burgen, die in einer auf der Tiefebene errichteten Stadt mit quadratischem (eventuell mehreckigem) Grundriß erbaut wurden, und in einer Ecke der Stadt placiert sind. In diesem Falle kann die Burg und die Stadt infolge des Grundrisses nicht voneinander getrennt, die Burg kann nur zusammen mit der Stadt verteidigt werden. Die Burg kann aber allein auch nicht das Hauptverteidigungszentrum der Stadt sein, aus diesem Grunde wurden oft Kloster oder andere befestigte Bauten in den anderen Ecken der Stadt erbaut. Zur Kontrolle und Zügelung des städtischen Bürgertums konnte die Burg natürlich auch so verwendet werden, dafür können aus dem 11.—15. Jahrhundert zahlreiche Beispiele angeführt werden, als in einer Ecke der Stadtmauer nachträglich eine Burg errichtet wurde (Winchester, Halle-Moritzburg). Aufgrund des englischen Beispiels vom Ende des 11. Jahrhunderts erwähnen wir den Typ zuerst, der übrigens erst später, im 13.—14. Jahrhundert allgemein verbreitet war.

Für uns ist die andere Hauptgruppe viel wichtiger. Hier hatte die Stadt einen dreieckigen oder eventuell länglich verlaufenden ovalen Grundriß, und diese Grundrißform wurde durch die Geländebeziehungen determiniert. Die Grundrißmarkierungen der Stadt wurden entweder durch einen Flußbogen oder viel eher durch einen Bergkamm (Plateau) bestimmt, und so ist es verständlich, daß es unter diesen Geländebeziehungen ziemlich schwierig gewesen sein konnte, eine Siedlung mit quadratischem Grundriß zu errichten. Diese Geländebeziehungen haben jedoch das Verteidigungspotential der Stadt verstärkt. Vor allem der Bergkamm, bzw. das Plateau, das in einem Flußknie oder beim Zufluß von mehreren Flüssen sich verengte, hat sich beinahe angeboten, um dort eine befestigte Stadt zu bauen, vor allem, wenn in dem darunter verlaufenden Tal eine wichtige Handelsstraße führte. Es muß jedoch hinzugefügt werden, daß die Spornlage — aus den gleichen Gründen — auch ohne Städte eine häufige Anlegungsform der mittelalterlichen Burgen war.<sup>91</sup> Im letzteren Fall wurde die Burg später in horizontaler Richtung erweitert.<sup>92</sup> So ist es natürlich, daß die strategische Bedeutung solcher Burgen durch den Bau von dazu gehörigen Städten noch mehr zunahm. Bei der Burg auf einer Spornanlage war natürlich dieser Punkt der nachträglich errichteten Stadt zweifelsohne strategisch der wichtigste, auch wenn die Burg wie z. B. in Conway, Rothenburg oder Bautzen niedriger als die Stadt lag. Das bedeutet natürlich nicht, daß die übrigen zwei Ecken der meist länglichen dreieckförmigen Stadt nicht durch irgendeinen größeren Bau verteidigt wurden. Die Hauptrolle spielte jedoch im allgemeinen die Burg, die in der durch die zwei Längsseiten des Dreiecks umgebenen Ecke lag. Bei diesem Typ spielte die Burg eine viel größere Rolle als die Burg in den Städten mit quadratischem Grundriß, da die Burg oft früher als die Stadt erbaut und erst später zu einer Stadt erweitert wurde. Dieser Typ geht chronologisch im allgemeinen dem Typ mit quadratischem Grundriß (bis auf die normannischen Burgen in England) voran, was sich am prägnantesten in Österreich nachweisen läßt. Die wichtigste Periode der mit einer dreieckigen (länglich ovalen) Burg verbundenen Stadt ist das 12. Jahrhundert, dieser Typ existiert jedoch bis zum 14. Jahrhundert weiter. Auf noch eine Besonderheit soll aufmerksam gemacht werden. Dieser Typ war vor allem für kleinere Burgen und Städte charakteristisch, während bei dem quadratischen Typ dies nicht der Fall war. Das gewährleistete das Übergewicht der Burg über der Stadt besser.

<sup>90</sup> B. POLLA: Kežmarok. (Výsledky historicko-archeologického výskumu.) *Archaeologica Slovaca* Fontes. X. Bratislava 1971. 162 f, 181.

<sup>91</sup> SCHUCHHARDT 116 nennt diese eine Zungenburg.

Vgl. noch H. EBNER: Burgen, Schlösser und wehrhafte Stätten in der Steiermark. Die Steiermark. Land, Leute, Leistung. Graz 1971. 461.

<sup>92</sup> EBNER (1976) 20.

Bevor wir auf unsere Grundfrage zurückkommen, soll noch eine andere Frage, die der Terminologie, behandelt werden, d. h. was man unter den Begriffen «Burgstadt», «Vorburgstadt» und «Stadtburg» verstehen soll. Wie wir bereits gesehen haben, ist die Literatur in diesen Fragen zerstritten. Auch nach unserem Überblick hat sich die Lage nicht allzusehr verändert, da man gegen und für alle Termini technici Argumente und Gegenargumente anführen kann. Wir sind der Meinung, daß der Terminus «Stadtburg» der einzige ist, der im großen und ganzen genau verwendet werden kann, auch wenn dies nicht immer erfolgt. Die «Stadtburg», d. h. städtische Burg ist eine Burg, die sich nicht nur in Städten befindet, sondern nur in Verbindung mit einer Stadt eine Funktion hat. Hierher gehören also die Burgen an den Ecken der Städte mit vier- oder mehr-eckigem Grundriß, dann diejenige Burgen die innerhalb der Stadt ohne mit einer Stadtmauer verbunden zu sein lagen. Natürlich können die großen Burgen, die später von einer Stadt umgeben wurden, nicht hierher gezählt werden. Ich würde außerdem die Burgen, die in einer durch die beiden Längsseiten der dreieckigen Städte umgebenen Ecke liegen, nicht als «Stadtburg» bezeichnen, da hier nämlich die Rolle der Burg erstrangig ist, wobei natürlich auch hier Ausnahmen gibt.

Die Problematik der Termini «Burgstadt», «Vorburgstadt» ist schwieriger. Es ist offensichtlich, daß sich der Johansensche Typ der Vorburgstadt oder «Stadt auf dem Schilde»<sup>93</sup> nicht auf das Baltikum beschränkt, anderorts wird er jedoch «Burgstadt» genannt. Unter den drei Ausdrücken ist zweifelsohne der Ausdruck «Stadt auf dem Schilde» der ausdrucksvollste: die Stadt ist wirklich das Schild der Burg. Die Schwierigkeit besteht jedoch darin, daß die terminologische Verwendbarkeit dieses Ausdruckes wegen seiner Kompliziertheit und Länge schwierig ist. Der Ausdruck «Burgstadt» würde am besten geeignet sein, da er nämlich klar auf die Einheit von Burg und Stadt verweist, und darüber hinaus die Erstrangigkeit der Burg in Erscheinung treten läßt, sowie daraus auch ersichtlich ist, daß die Stadt die Rolle einer Burg erfüllt. Die Probleme sind aber vielleicht noch schwieriger. Auf das erste, wichtigste, Problem haben wir bereits hingewiesen, und zwar darauf, daß auch ein früherer Siedlungstyp «Burgstadt» genannt wurde.<sup>94</sup> Es entspricht zwar der Wahrheit, daß ein Teil — aber nur ein Teil — der früheren Burgstädte mit den späteren eine morphologische Ähnlichkeit aufweist (z. B. Szczecin), es handelt sich jedoch im allgemeinen um zwei, voneinander auch zeitlich gut trennbare Siedlungstypen. Er läßt sich auch von einem anderen Stadttyp mit einer Burg schwer trennen, und zwar von dem Stadttyp mit vier- oder mehreckigem Grundriß, da auch dies die Rolle einer Burg übernehmen kann (z. B. Wiener Neustadt gegen Ungarn), obwohl hier die Burg keine erstrangige Rolle spielt.

Auch der Terminus «Vorburgstadt» ist nicht ohne Fehler. Dies kann mit der Stadt unter einer auf einer Höhe errichteten Burg, die ebenso einen Vorburg-Charakter tragen kann, verwechselt werden. Trotz allem drückt dieser Ausdruck unseren Typ am besten aus, und kann mit dem Burgtyp, der in einer Ecke einer vier- oder mehreckigen Stadt errichtet wurde, nicht verwechselt werden. Aus diesem Grunde beharre ich mit dieser Behauptung auf meinen früheren Ansichten,<sup>95</sup> daß es, obwohl es sich wirklich um einen Typ handelt, der hauptsächlich von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts verbreitet war, dafür auch spätere Beispiele gibt.

Nach all dies kehren wir zur Problematik der mittelalterlichen ungarischen Hauptstadt zurück. Bei Buda läßt sich wirklich eine Systematisierung zum morphologischen Typ der «Vorburgstadt» machen. Die Burg befindet sich in einer Spornanlage in der Ecke der beiden Längsseiten einer verlängerten langen dreieckigen Hochebene, über dem Zufluß des Baches Ördögárok, das im Mittelalter viel mehr Wasser führte als heute, sowie der Donau. Die Burg kontrollierte, ähnlich wie die Burgen gleichen Typs, die Überquerstelle der Donau und die Straßen entlang der Donau.<sup>96</sup> Die Burg liegt auf einer etwas niedrigeren Ebene als die Stadt, wie dafür bereits mehrere

<sup>93</sup> JOHANSEN 119—121.

<sup>94</sup> MITTERAUER (1973) 472.

<sup>95</sup> KUBINYI (1962) 161.

<sup>96</sup> L. GEREVICH: Castrum Budense. ArchÉrt 79 (1952) 161 f.

Beispiele angeführt wurden.<sup>97</sup> Die in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründete Stadt spielte vor allem als eine Burg eine wichtige Funktion, was auch die offiziell verwendete Benennung der Stadt: *Castrum* ebenfalls unterstützt.<sup>98</sup> Buda unterscheidet sich jedoch in einer Hinsicht aufschlußreich von den übrigen Vorburgstädten: es ist die einzige größere Stadt unter ihnen.

Betrachtet man ausschließlich den morphologischen Typ, dann ergeben sich praktisch zwei Möglichkeiten: zu einer Burg auf einer Spornanlage wird die Stadt nachträglich gegründet, oder sowohl die Burg als auch die Stadt werden gleichzeitig gegründet. (Bei den «Vorburgstädten» war die nachträgliche Gründung der Burg eine Seltenheit, da die Befestigung des Bergkammes die Hauptrolle spielte.) Ich nahm früher aufgrund der Analogien von Livland eine gleichzeitige Gründung von Burg und Stadt an,<sup>99</sup> eine europäische Übersicht erlaubt jedoch auch den Vorrang der Burg. Die zeitliche Verbreitung des Vorburgstadt-Typs wurde jedoch auch nicht ausschließen — in besonderem Bezug auf die Beispiele aus dem benachbarten Österreich —, daß die Burg vor der Mitte des 13. Jahrhunderts, d. h. vor dem mongolischen Einfall erbaut wurde. Der Leiter der Ausgrabungen in der Budaer Burg, L. Gerevich, vertritt übrigens neulich, die relative Chronologie der im Bereich des Palastes freigelegten Mauerreste neu bewertend, diese Ansicht.<sup>100</sup>

Von einer Vorburgstadt kann man jedoch erst seit der Errichtung einer gemeinsamen Mauer der Burg und der Stadt sprechen. Dies kann aufgrund der archäologischen Forschungen der letzten Jahre genau datiert werden: Das ganze Plateau des Burgberges wurde durch eine einheitliche Mauer, die in der Mitte des 13. Jahrhunderts erbaut wurde, umgeben. Die Überreste dieser Mauer wurden sowohl an mehreren Stellen der Stadt, als auch um den Königspalast gefunden.<sup>101</sup> An mehreren Stellen wurden durch die Mauer frühere Bauten ausgeklammert, deren Überreste unter der Mauer freigelegt wurden.<sup>102</sup> Das bedeutet natürlich, daß die Burg- und Stadtmauer zwar wirklich nach dem mongolischen Einbruch 1241, d. h. nach der rechtmäßigen Stadtgründung in Buda (die nach dem Jahre 1244, in Form einer Siedlungsverlegung von Pest erfolgte)<sup>103</sup> errichtet wurde, der Burgberg jedoch auch davor nicht unbewohnt war.

Daß es bereits vor der Stadtgründung auf dem Burgberg Bewohner gab, nahm ein Teil der bisherigen Forschungen, vor allem aufgrund der historischen Quellen, an,<sup>104</sup> das war jedoch nur eine Hypothese, und die Ansichten der einzelnen Forscher gingen in Details auseinander. E. Lócsy war es, die es merkte, daß einem in der Mitte des 13. Jahrhunderts errichteten Haus ein anderer Bau voranging. Dieses Haus liegt etwa in der Mitte der Stadt.<sup>105</sup> Die Zahl der freigelegten Häuser aus der Periode vor der «Stadtgründung» hat sich seither vervielfacht. So fand K. H. Gyürky in der Umgebung des späteren Dominikanerklosters Siedlungsüberreste, die mit österreichischer Keramik datiert wurden und die demnach auf die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts zurückgehen.<sup>106</sup> L. Zolnay fand im späteren nördlichen Vorhof des Königspalastes eine Siedlung, die aus Steinhäusern bestand und ebenfalls von der Periode vor dem Jahre 1241 datierte.<sup>107</sup> Unter Rücksicht darauf, daß Buda das für die Stadt Pest 1244 ausgegebene Privileg verwendete, und

<sup>97</sup> Die Vorburg konnte auch höher liegen, als die Burg selbst, PIPER 10.

<sup>98</sup> Zusammenstellung der Benennungen: KUBINYI (1972) 30–33.; vgl. noch GEREVICH (1966) 262. In Buda bildet die Burg und die Stadt gemeinsam das *Castrum*, die beiden Siedlungseinheiten wurden jedoch auch einzeln, unabhängig voneinander so genannt. Eine andere Deutung: ZOLNAY 25.

<sup>99</sup> KUBINYI (1962) 165.

<sup>100</sup> L. GEREVICH: A pesti és a budai vár (Die Pester und die Budaer Burg). BpR 24/1 (1976) 47–51.

<sup>101</sup> GEREVICH (1966) 32–39.; H. GYÜRKY (1972) 33–37.; H. GYÜRKY (1972): Buda középkori városfalai (Mittelalterliche Stadtmauern von Buda) I BpR 24/1 (1976) 383 f.; H. GYÜRKY (1978) 30–49.; ZOLNAY 25–29.

<sup>102</sup> H. GYÜRKY (1972) 36–37.; ZOLNAY 29 f.

<sup>103</sup> KUBINYI (1972) 101 f.

<sup>104</sup> So GEREVICH (1952); JANKOVICH (1959); FÜGEDI (1961); KUBINYI (1961); all dies wird zitiert und begründet in KUBINYI (1972) 25–30.

<sup>105</sup> E. LÓCSY: XIII. századi város és XIV. századi városrendezés nyomai a budai várnegyedben (Spuren der Stadt des 13. und der Stadtregelung im 14. Jahrhundert im Budaer Burgviertel). Településtudományi közlemények 22 (1969) 108.; E. LÓCSY: Adatok a budai várnegyed XIII. századi beépítéséhez (Angaben zur Bebauung des Budaer Burgviertels im 13. Jahrhundert). BpR 22 (1971) 219.

<sup>106</sup> H. GYÜRKY (1972) 37–45.

<sup>107</sup> ZOLNAY (1977) 15 f., 29 f.

das erste Siegel von Buda ebenfalls von der Stadt auf der linken Seite der Donau übernommen wurde,<sup>108</sup> gehörten auch diese Siedlungsreste nicht zu einer Siedlung mit Stadtrecht.

Was für eine Siedlung konnte aber dann die auf dem Burgberg gewesen sein?<sup>109</sup> Der Leiter der Ausgrabungen im nördlichen Vorhof des später errichteten Palastes hält diese Siedlung für eine mit «dörflichem, allodiale» Charakter.<sup>110</sup> Ganz zu schweigen davon, daß diese Bestimmung widersprüchlich ist, da das Allodium in den ungarischen Quellen Meierhof<sup>111</sup> und kein Dorf bedeutete, konnten diese Häuser nicht zu einem Meierhof gehören, und auch der dörfliche Charakter ist ziemlich fraglich. Aufgrund unserer gegenwärtigen Kenntnisse gab es in Ungarn in dieser frühen Periode keine Dorfhäuser aus Stein.<sup>112</sup> Auch die Importkeramik,<sup>113</sup> die Eisenschlackenreste, aber auch die Fragmente einer Gießschale verweisen auf ein Handwerk, darüber hinaus kam auch ein Steinkanal ans Tageslicht.<sup>114</sup> Es soll hier erwähnt werden, daß in der mittelalterlichen Stadt Esztergom aus der Árpádenzeit ähnliche Schlackenreste freigelegt wurden, aber auch weitere Gegenstände, die auf eine Schmiedewerkstatt verweisen, und zwar mit in die Erde eingelassenen Häusern, wurden gefunden. Obwohl auf dem Territorium der späteren königlichen Stadt vor allem Stein- und Holzhäuser gestanden sind, fehlten auch dort die Grubenhäuser nicht.<sup>115</sup> Wir sollen also bereits die Siedlung, die der Stadtgründung vorausging, für eine mit städtischem Charakter halten, jedoch für eine, die noch nicht über einen vollkommenen Stadt-Privilegienbrief verfügte.<sup>116</sup>

Aufgrund dieser Tatsachen können wir feststellen, daß Buda nach den vorhandenen Vorbauten durch die Erringung des Stadtrechtes (durch die Umsiedlung der Pester Deutschen) gleichzeitig zu einer Vorburgstadt, und zwar durch die Errichtung einer Stadtmauer, wurde.

<sup>108</sup> KUBINYI (1972) 70, 78 ff.

<sup>109</sup> Bzw. eventuell mehrere Siedlungen, da sich die von H. Gyürky dargelegten Fragmente wahrscheinlich der später am NO-Hang des Burgberges entstandenen Vorstadt anschlossen. H. GYÜRKY (1972) 45.

<sup>110</sup> ZOLNAY 15 f.

<sup>111</sup> I. SZABÓ: A magyar mezőgazdaság története a XIV. századtól az 1530-as évekig (Geschichte der ungarischen Landwirtschaft vom 14. bis zu den 30er Jahren des 16. Jahrhunderts). Budapest 1975. 55.

<sup>112</sup> HOLL (1970) 365–378.; J. KOVALOVSKÍ: A középkori falvak régészeti kutatása. Középkori Régészeti Tudományos Ülésszak (Archäologische Erforschung der ungarischen Dörfer. Wissenschaftliche Tagung der Archäologie des Mittelalters). RégFüz Ser. II. 14. (1971) 27.; I. HOLL: Sarvaly középkori lakóházai (Die mittelalterlichen Wohnhäuser von Sarvaly). ArchÉrt 106 (1979) 33 ff.

<sup>113</sup> H. GYÜRKY (1972) 37–40.; L. ZOLNAY—P. BOLDIZSÁR: A budai királyi palota előudvarában végzett régészeti feltárás (1967–1975) Árpád-kori kerámia leletei (Arpadenzeitliche Keramikfunde bei archäologischen Freilegungen im Vorhof des Budaer Königspalastes (1967–1975)). BpR 24/3 (1977) 173 f.

<sup>114</sup> ZOLNAY 29, 31–35. Auch bei den Ausgrabungen von Gerevich, die sich lokal den vorhin zitierten anschlossen, kam Eisenschlacken ans Tageslicht, woraus Gerevich auf Waffenproduktion schloß. GEREVICH (1966) 152. Auch auf der nördlichen Seite des Burgberges kam Eisenschlacken zum Vorschein. H. GYÜRKY (1972) 40.

<sup>115</sup> T. HORVÁTH—M. H. KELEMEN—I. TORMA: Komárom megye régészeti topográfiája. Esztergom és a dorogi járás. Magyarország régészeti topográfiája 5 (Archäologische Topographie des Komitats Komárom. Esztergom und der Kreis Dorog. Archäologische Topographie Ungarns 5). Budapest 1979. 151–155, 163, 175–180.

<sup>116</sup> ZOLNAY 110 f. ist der Meinung, daß diese Siedlung im nördlichen Vorraum des späteren Königspalastes ein Bestandteil der Siedlung Minor Pest, die südlich des Burgberges lag, war, und mit dieser zusammenhing. Zolnay nimmt an, daß die vor dem zweiten Weltkrieg dort freigelegten Gruben, Keller und Wohnstätte-Überreste zu der von ihm auf dem Burgberg freigelegten Siedlung gehört haben sollen. Gegen diese wohlklingende Vorstellung können leider sowie archäologische als auch logische Argumente angeführt werden. Nagy fand an der Stelle des früheren Minor Pest, späteren Tabán u. a. Gruben, Pfostenlöcher, aus denen man viel mehr auf dörfliche Bauten der Arpadenzeit schließen kann. L. NAGY: Tabán a régészeti ásatások világában (Tabán im Lichte der archäologischen Grabungen). TBM 4 (1936) 26 f. Garády datierte die vom ihm freigelegten (und von Zolnay mit den Bauten auf dem Burgberg in Verbindung gebrachten) Steinhäuser aufgrund des größtenteils späteren Fundstoffes und der geschnitzten Steindenkmäler in spätere Jahrhunderte des Mittelalters. S. GARÁDY: Budapest területén végzett középkori ásatások összefoglaló ismertetése 1931–1941 (Zusammenfassende Beschreibung der mittelalterlichen Ausgrabungen im Bereich von Budapest 1931–1941). BpR 14 (1945) 399–443. Es ist natürlich auch vorstellbar, daß diese Häuser infolge der kontinuierlichen Bewohnung dieses Gebietes bereits in der Arpadenzeit erbaut wurden, es kann jedoch nicht bewiesen werden. Eine andere Schwierigkeit der Verbindung dieser beiden Siedlungen liegt darin, daß die Entfernung zwischen den Häusern, die von Garády im Tal und denen, die von Zolnay auf dem Berg freigelegt wurden, 600 m beträgt und auch der Höhenunterschied ist rund 50 m, was ihre Zugehörigkeit beinahe ausschließt. Hier soll erwähnt werden, daß ich auch mit anderen Deutungen von Zolnay nicht einverstanden bin. Da ich aber diesmal keinen Diskussionsbeitrag schrieb, werde ich auf letztere ein anderes Mal zurückkommen.

Den Schutz dieser befestigten Stadt gewährleistete in erster Linie — ähnlich wie in vielen anderen Ländern — die Burg, die auf dem südlichen Sporn und über dem Zufluß der Donau und des Baches Ördögárok errichtet wurde. Auch die übrigen zwei nördlichen Ecken des Dreiecks des Burgbergs wurden geschützt. Im Nordosten stand das Gebäude namens Kammerhof, das vielleicht als Zentrum für die Landgüter der Königin diente, hier wurde auch ein Torturm freigelegt, der auf der Bergseite die Verbindung zur Vorstadt zwischen dem Burgberg und der Donau gewährleistete.<sup>117</sup> Es stand aber auch in der nordwestlichen Ecke des Burgberges ein Turm.<sup>118</sup> Die Siedlungsmorphologie von Buda fügt sich also der europäischen Situation, und stellte sogar einen früheren, vor allem von der Mitte des 12. und der Mitte des 13. Jahrhunderts währenden Typ dar.<sup>119</sup>

## ABKÜRZUNGEN

- ALLEN BROWN = R. ALLEN BROWN: English Castles. London 1976.<sup>3</sup>  
 ArchÉrt = Archaeológiai Értesítő  
 BERESFORD = M. BERESFORD: New Towns of the Middle Ages. Town Plantation in England, Wales and Gascony. New York—Washington 1967.  
 BLASCHKE (1973) = K. BLASCHKE: Studien zur Frühgeschichte des Städtewesens in Sachsen. Festschrift für Walter Schlesinger. I. Köln Wien 1973, 333—381.  
 BpR = Budapest Régiségei  
 CONZEN = M. R. G. CONZEN: The Use of Town Plans in the Study of Urban History. The Study of Urban History. Ed. by H. J. Dyos. London 1968, 113—130.  
 Die Burgen = Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung. Hsgg. v. H. Patze. (Vorträge und Forschungen XIX.) I—II. Sigmaringen 1976.  
 DICKINSON = R. E. DICKINSON: The West European City. London 1962.<sup>2</sup>  
 EBNER (1970) = H. EBNER: Entwicklung und Rechtsverhältnisse der mittelalterlichen Burg. Zeitschrift des Historischen Vereines für Steiermark 61 (1970) 27—50.  
 EBNER (1976) = H. EBNER: Die Burg als Forschungsproblem mittelalterlicher Verfassungsgeschichte. Die Burgen I. 11—82.  
 FÜGEDI (1969) = E. FÜGEDI: Die Entstehung des Städtewesens in Ungarn. Alba Regia 10 (1969) 101—118.  
 GEREVICH (1966) = L. GEREVICH: A budai vár feltárása (Freilegung der Budaer Burg). Budapest 1966.  
 GUTKAS (1977) = K. GUTKAS: Das österreichische Städtewesen im Mittelalter. Die mittelalterliche Städtebildung im südöstlichen Europa. Hsgg. v. H. Stoob. Städteforschung. A. 4. Köln—Wien 1977, 134—163.  
 Hdb.d.hist.St. = Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. III. Nordrhein-Westfalen. Stuttgart 1963. VII. Bayern. Stuttgart 1965.<sup>2</sup>  
 Deutschlds. = Handbuch der historischen Stätten. Österreich. I. Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1970.  
 Hdb.d.hist.St.Österr.  
 HENSEL = W. HENSEL: Anfänge der Städte bei den Ost- und Westslawen. Bautzen 1967.  
 HOLL = I. HOLL: Mittelalterarchäologie in Ungarn. (1946—1964). ActaArchHung 22 (1970) 365—411.  
 H. GYÜRKY (1972) = K. H. GYÜRKY: Buda településének kezdete a régészeti adatok alapján. (Anfänge der Ansiedlung in Buda, aufgrund der archäologischen Angaben). ArchÉrt 99 (1972) 33—46.  
 H. GYÜRKY (1978) = K. H. GYÜRKY: Városhalálak a középkori Buda nyugati oldalán (Stadtmauern auf der Westseite des mittelalterlichen Buda). ArchÉrt 105 (1978) 30—49.  
 JOHANSEN = P. JOHANSEN: Lippstadt, Freckenhorst und Fellin in Livland. Westfalen, Hanse, Ostseeraum. Münster/Westf. 1955. 95—169.  
 KITTEL = E. KITTEL: Stadtburgen und Burgstädte. Westfalen 51 (1973) 74—82.  
 KLAAR (1971) = A. KLAAR: Österreichische Burgenanlagen im Hochmittelalter. Burgen- und Siedlungsarchäologie des Mittelalters. Veröffentlichungen der Öst. Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte. V. Wien 1961, 63—64.  
 KLAAR (1970) (1974) = A. KLAAR: Beiträge zu Planaufnahmen österreichischer Burgen. Anzeiger der phil.-hist. Kl. d. Öster. Akademie der Wissenschaften. 107 (1970) 28—42, 111 (1974) 239—252, 114 (1977) 28—42.

<sup>117</sup> L. ZOLNAY: Ásatások a budai I. Tánács Mihály utca 9 területén. A XIII—XIV. századi királyi rezidencia kérdéséhez (Ausgrabungen im Bereich des Budaer Tánács Mihály-Str. 9. Zur Frage der königlichen Residenz im 13.—14. Jahrhundert). ArchÉrt 95 (1968) 40—58. Zur Frage, daß das Gebäude even-

tuell zum Besitz der Königin gehörte oder nicht siehe KUBINYI (1972) 56—61.

<sup>118</sup> H. GYÜRKY (1978) 47.

<sup>119</sup> Die Grundrisse zeichnete Zs. Kuczogi. Sie sind alle von gleicher Maßeinheit, damit man sie miteinander vergleichen kann.

- KOLLER = H. KOLLER: Hochmittelalterliche Siedlungsplanungen und Stadtgründungen im Ostalpenraum. Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs. Hsgg. v. W. Rausch. I. Linz/Donau 1978, 1–68.
- KUBINYI (1962) = A. KUBINYI: A király és a királyné kúriái a XIII. századi Budán. (Sitze des Königs und der Königin im Buda des 13. Jahrhunderts). ArchÉrt 89 (1962) 160–169.
- KUBINYI (1962) = A. KUBINYI: Die Anfänge Ofens. Osteuropastudien des Landes Hessen I/60. Berlin 1972.
- LAVEDAN et HUGUENEY = P. LAVÉDAN et J. HUGUENEY: L'urbanisme au Moyen Age. Bibliothèque de la Société Française d'Archéologie 5. Genève 1974.
- MENCLOVÁ = D. MENCLOVÁ: České hrady. I–II. Praha 1972.
- MITTERAUER (1970) = M. MITTERAUER: Burgbezirke und Burgwerksleitung in der babenbergischen Mark. Jahrbuch f. Landeskunde v. Niederösterreich. NF 38 (1970) 217–231.
- MITTERAUER (1973) = M. MITTERAUER: Herrenburg und Burgstadt. ZBayLandGesch 36 (1973) 470–521.
- MITTERAUER (1976) = Burg und Adel in den österreichischen Ländern. Die Burgen II. 363–385.
- Paměť měst = Paměť měst. Mestské památkové rezervace v českých zemích. Praha 1975.
- PATZE = H. PATZE: Die Burgen in Verfassung und Recht des deutschen Sprachraumes. Die Burgen II. 421–441.
- PLANITZ = H. PLANITZ: Die deutsche Stadt im Mittelalter. Von der Römerzeit bis zu den Zunftkämpfen. Graz Köln 1954.
- PLATT (1976) = C. PLATT: The English Medieval Town. London 1976.
- PLATT (1978) = C. PLATT: Medieval England. A social history and archaeology from the Conquest to A.D. 1600. London and Henley 1978.
- RAUSCH = W. RAUSCH: Österreichs Grenzstädte im Norden der Donau. Linz 1971.
- SCHLESINGER = W. SCHLESINGER: Archäologie des Mittelalters in der Sicht des Historikers, Zschr. für Archäologie des Mittelalters 2 (1974) 7–31.
- SCHUCHHARDT = C. SCHUCHHARDT: Die Burg im Wandel der Weltgeschichte. Potsdam 1931.
- SCHWIND = F. SCHWIND: Zur Verfassung und Bedeutung der Reichsburgen, vornehmlich im 12. und 13. Jahrhundert. Die Burgen I. 85–122.
- SCHWINEKÖPER = B. SCHWINEKÖPER: Die Problematik von Begriffen wie Stauferstädte, Zähringerstädte und ähnlichen Bezeichnungen. Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer. Hsgg. v. E. Maschke und J. Sydow. Stadt in der Geschichte 6. Sigmaringen 1980, 95–172.
- Stadt des MAS = Die Stadt des Mittelalters. Hsgg. v. C. Haase. I. Darmstadt 1969.
- TBM = Tanulmányok Budapest múltjából
- TURNER = H. L. TURNER: Town Defences in England and Wales. London 1971.
- Vor- und Frühformen = Vor- und Frühformen der europäischen Stadt im Mittelalter. Hsgg. v. H. Jankuhn–W. Schlesinger–H. Steuer. Göttingen, I. 1973, II. 1975.<sup>2</sup>
- WÄSCHER = H. WÄSCHER: Feudalburgen in den Bezirken Halle und Magdeburg. Berlin 1962, Textband und Bildband.
- ZOLNAY = L. ZOLNAY: Az 1967–75. évi budavári ásatásokról s az itt talált gótikus szoborcsoportról. (Über Ausgrabungen in der Budaer Burg in den Jahren 1967–1975 und die dort freigelegte gotische Skulpturengruppe). BpR 24/3 (1977) 3–146.
- PIPER = O. PIPER: Burgenkunde. München 1912.